

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrirten Unterhaltungsblattes" vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Versandgebühr.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Übereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 7.

Mittwoch, den 22. Januar 1908.

18. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.
Bretnig. Das Königliche Meldeamt Kamenz ersucht uns, bekannt zu geben, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes die Kriegsbeordnung oder Bahnnotiz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1908 und zwar in Kamenz durch das Meldeamt, in Königsbrück durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern &c. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadtrat, Gemeindevorstand) zugestellt erhalten. Erwäge noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind dem Meldeamt Kamenz sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1908 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hauses oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeordnung oder der Bahnnotiz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1908 keine Kriegsbeordnung oder Bahnnotiz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Kamenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. Die vom 1. April 1908 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeordnungen oder Bahnnotizen sind an diesem Tage zu vernichten.

— **Milde Winter in früherer Zeit.** Im Jahre 1172 war der Winter so mild, daß die Bäume sich Ende Januar mit Grün bedekten und die Vögel im Februar nisteten und brüteten. 1289 merkte man gar nichts vom Winter. Die Temperatur war so warm, daß die Mädchen sich zu Weihnachten mit Weißstrümpfen schmückten. Im Jahre 1421 blühten die Bäume im März und die Weinblätter im April. In demselben Monat gab es reife Kirchen. In den Jahren 1807 und 1817 gab es weder Schnee noch Frost. 1849 heizte man auch im nördlichen Deutschland den ganzen Winter hindurch nicht ein und die Bäume blühten im Februar.

— **Zahlungseinstellungen.** Konkurs wurde eröffnet; über das Vermögen der "Deutsch-Österreichischen Isolier- und Korkwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Dresden, vertreten durch die Geschäftsführer Kaufleute John Eberhard Karl Wessel und Albert Adolf Richter, und über den Nachlaß der am 21. Dezember 1907 verstorbene Schlossereigeschäftsinhaberin Emma verehel. Nödel geb. Schefel in Plauen, über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Magnus Ritter in Adorf, Inhaber der Firma Elise Strobel daselbst, über den Nachlaß des am 1. November 1907 verstorbenen Wirtschaftssitzers und Stuhlfabrikanten Ernst Robert Böhme in Voigtsdorf und über das Vermögen des neuen Konsumvereins für Halle a. S. und Umgegend.

— **Großröhrsdorf.** Behn Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne, welche am 1. Lehrkursus mit teilgenommen hatten, empfingen am Mittwoch aus der Hand des Vorständen des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz, Herrn Dr. Reinke, unter entsprechender Ansprache je ein Ehrenzeugnis für 10 jähriges treue Dienste, die der Landesverband vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen ihnen zuerkannt und ausgefertigt hatte. Es waren dies die Herren: Schmiedemär. Gustav Jädel, Kürschnermär. Richard Schöne, Blattseizer Clemens Müller, Kaufmann Robert Philipp, Weißhüter Ernst Schurig, Fabrikarzt. Wald Schöne, Schuhmachermär. Robert Hause, Majenmär. Ernst Gentlich, Förberbeiter. Robert Schöne und Handelsmann Gustav Schöne.

Gleichzeitig wurde Herr Handelsmann Gustav Schöne in Anerkennung langjähriger treuer Mitgliedschaft zum Ehren-Mitgliede der Sanitätskolonne ernannt und ihm eine entsprechend ausgestattete Ehrentafel überreicht. (R. T.)

— Herr Reichstagsabgeordneter Heinrich Gräfe, der Vertreter unseres, des 3. sächsischen Wahlkreises Bayreuth-Kamenz, hat, wie die "Bautzener Nachrichten" melden, einer am Freitag abend im "Hotel Krone" in Bautzen abgehaltenen Volksversammlung, zu der er Einladung erhalten hatte, ein Schreiben aus Berlin gesandt, worin er folgendes mitteilt: . . . Ich bin durch die Arbeit im Reichstag behindert, der Einladung zu folgen. Neben meine Stellung im Vereinsleben bin ich nicht in der Lage, Ihnen in der Kürze ausführlich zu schreiben, ich werde jedenfalls später in öffentlicher Versammlung in Bautzen meinen Wahlern allgemeinen Bericht erstatten; dagegen teile Ihnen mit, daß ich gemäß meiner bei den Wahlen eingenommenen Stellung gegen eine Zigarettenbanderolensteuer stimmen werde."

— Ende Dezember v. J. ging durch die Zeitungen die Meldung, daß im Stadtgraben zu Bremen die Leiche einer den Anzeichen nach ermordeten Frau gefunden worden sei.

Über den mysteriösen Fund berichtete zunächst

völliges Dunkel und erst jetzt ist es gelungen, dasselbe insofern zu lüften, als die Feststellung der Person der Ermordeten in Betracht kommt. Danach ist dieselbe aus Kamenz geflüchtet und die Tochter des seinerzeit im benachbarten Jesau verstorbenen Viehhändlers Bulling. Die betreffende, namens Marie Grüze, ist die Witwe des verstorbenen Buchdruckereibesitzers Grüze in Dresden, Rosengasse, und spätere Inhaberin eines Schuhwäschengeschäfts daselbst, welches sie im Juni 1907 aufgegeben hat.

Sie machte damals die Bekanntschaft eines angeblichen Farmbesitzers, mit welchem sie nach Amerika auszuwandern beabsichtigte. Sie verließ zu diesem Bejuje im Juni ihren Wohnsitz. Am 21. Dezember erhielt ihr in Dresden in der Wehr befindlicher Sohn nebst einer Postsendung aus Bremen die lezte Nachricht von ihr, worin sie ihre Absicht, nach Amerika zu gehen, mitteilte und ihren Sohn zum Nachkommen aufforderte. Derselbe sah nun fürtzlich an den Anschlagsäulen ein Bild in Verbindung mit einem Aufrufe der Staatsanwaltschaft bezüglich des Bremer Mordes, worin er seine Mutter erkannte. Er machte daraufhin der Polizei Meldung. Nun hat sich infolge telegraphischer Aufforderung der Staatsanwaltschaft zu Bremen ein in Schiede wohnender Bruder der Frau Grüze zur Rekonnoiterung der Leiche nach Bremen begeben. Das Verbrechen ereignete in der Kamener Gegend, wo Mitglieder der Familie Bulling mehrfach leben, größtes Aussehen und das bedauerliche Geschick der Ermordeten lobtägliche Anteilnahme.

— Der des Mordes verdächtige angebliche Farmbesitzer ist in der Person eines gewissen Haas mit Hilfe des deutschen Konsuls in Pernambuco in Brasilien bei Ankunft des Schiffes, das er zur Überfahrt nach Amerika benutzt hat, am Donnerstag verhaftet worden. Derselbe hat Bremen am 25. Dezember verlassen, nachdem er jedenfalls vorher sein Opfer bestellt hat. Der Mörder soll aus Hessen stammen, verheiratet und Vater von sieben Kindern sein.

Dresden, 18. Januar. Unter Bezugnahme auf die erneut angeordnete Hoftrauer gibt das Königliche Oberhofmarschallamt be-

kannt, daß die für den 26. Februar, sowie für den 2. und 10. März d. J. in Aussicht genommenen Hofkonzerte stattfinden werden und hierbei die für diese Zeit noch bestehende Hoftrauer abgelegt wird. — Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg hat heute mittag zum erstenmale einen Spaziergang unternommen. Die tatarthalsischen Ercheinungen sind geschwunden, der Kräftezustand ist andauernd befriedigend.

— Wie tief noch der Überglauke in manchen Kreisen wurzelt, zeigt ein Fall, den man humoristisch auffassen könnte, wenn das Faltnicht so bedauerlich wäre. Ein Fleischhauer oder Viehaufläufer, der allerdings an Witz und tollen Humor seines Gleichen sucht, besond sich neulich in einem Höhenorte des Polchappel im Handel um ein Schächtelchen. Aus dem Geschäft wurde jedoch nichts, weil der Landwirt durchaus einen höheren Preis verlangte. Beim Hinausgehen aus dem Stalle machte nun der Schalk unter den Fleischern, scherhaftweise sich zurückwendend, einige kabarettistische Zeichen in die Luft. Der Bauer, dieser sahen, den Fleischhauer zurückzufeuern und ihm das Kind förmlich aufzudrängen, was eins. Der Schlauberger aber lachte sich ins Faustchen. So geschehen im Jahre des Heils 1908!

— Der Hauptmann von Köpenick in Meißen. Ein Betrüger, der auf dem durch den berüchtigten Hauptmann von Köpenick erschlossenen neuen Schwindlerfeld seine Tätigkeit ausübt, ist am Donnerstag abend in Meißen, dem "Meißner Tageblatt" aufgezeigt, zur Haft gebracht worden. Seit einiger Zeit hielt sich in Meißen öfter ein Gendarm von der berüchteten Gendarmerie-Arbeit in Dresden in Uniform auf. In den Gasthäusern, in denen er verkehrte, erzählte er den Gästen oft und gerne seine Erlebnisse als Südwestafrika-Krieger. Auch in anständigen Familien soll er Zutritt geführt haben, um zu diesen engen Beziehungen anzuknüpfen. Um seine Angaben über seinen Stand wahrscheinlich zu machen, kam er immer höchst regelmäßig nur einen Tag um den anderen nach Meißen, weil er in den dazwischen liegenden Tagen "dienstlich" behindert war. Wie in seinen Stammlokalen bekannt wurde, haben sich alle seine Erzählungen und Angaben, unter denen er es verstanden hatte, dort verschiedene Schwundelemente auszuführen, als falsch herausgestellt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Dresden, wo er gleiche Beträgerien verübt hat, ist der "Herr Wachtmeister", ein früherer Schweizer und ein jeglicher Tierbändiger, in Gewahrsam genommen worden.

Leipzig. Der Nord an dem Verlagsbuchhändler A. Siegler beschäftigt die Deffentlichkeit in hervorragendem Maße. Das Haus, in dem sich die Tat abspielte, ist vorgetragen von Menschenmengen belagert. Das Geständnis der Mörderin, sie habe sich mit Siegler gemeinsam durch Gas vergiftet wollen, findet in eingeweihten Kreisen nicht den geringsten Glauben. Der Mörder war sehr schwach, die Döll dagegen ist ein überaus stark gebautes Weid, das Siegler mit Leichtigkeit überwältigen konnte. Auch ist der Mord bereits Wochen vorher vorbereitet worden, wie die Andeutungen der Döll beweisen, daß Siegler demnächst eine Reise nach Italien antreten wolle. Das wahre Motiv der Tat ist zurzeit noch dunkel. Der Mörder war in den Händen der Döll ein willloses Weilzeug. Er erfüllte alle ihre Wünsche und wagte nicht einmal gegen ihren willenlosen

Lebenswandel zu protestieren. In den Halbwelfkreisen war der Ermordete eine bekannte Persönlichkeit. Er kleidete sich höchst auffällig und prahlte mit seinem Gelde. In den Leipziger Buchhändlerkreisen erkannte er sich keiner besonderen Achtung. Siegler gab die sogenannten "Sielabriiden" für Schüler heraus, d. h. Lösungen von Aufgaben und Übersetzungen, weiter war er Inhaber der berüchtigten Aufzugsfabrik. Den Verfassern zahlte er so jämmerliche Honorare, daß es trotz des lächerlich geringen Preises von 10 Pf. für die Seite glänzende Geschäfte machte. Von gewisser Seite wird jetzt versucht, den Ermordeten als eine Art Genie hinzustellen. So sieht das tragische Schicksal des Unglücklichen auch zu bedauern ist, muß in Wahrheit doch festgestellt werden, daß er sein Geschick zum großen Teil mit verhället hat. Die Großmutter Sieglers, seine noch allein lebende Verwandte, hatte sich in letzter Zeit wegen des ungeordneten Lebensstandes von ihrem Enkel abgewandt. Die Polizei forscht jetzt eifrig nach dem jahrelangen Besitzer der Döll. Ja den letzten Wochen hatte sie jeden Tag einen anderen. Teilweise schuf sie bei ihnen, teilweise nahm sie ihre Galans mit in die Wohnung Sieglers, wo neben der Leiche die toten Degen gezeigt wurden sind. Keinem der nächtlichen Besucher will ein Verweigergesuch aufgefallen sein. Die Postillone, die von den gegenüberliegenden Schlossäulen der Posthalterei aus das Treiben in der Sieglerschen Wohnung durch die noch oben zu öffnenden Klappfenster beobachten konnten, erzählten nicht wiederzugehende Szenen wildesten Auschweifungen. Vor dem Briefkastenpult, der in der vom Hausschlüssel direkt in das Schlafzimmer Sieglers führenden Tür eingeschnitten war, haite die Mörderin ein Brett genagelt, damit ein etwaiger Beichengeruch nicht in die Hausschlüssel ziehen konnte.

— Die auf dem Forstreviere Neißland bei Lengenfeld stehende "große Linde" ist in den letzten Tagen umgefallen und zerleinert worden. Der Baum, der etwa 160 Jahre alt war, hatte eine Länge von 40 Metern und einen Durchmesser von 1,75 Meter; der Stamm wird ungefähr 24 Festmeter Holz geben, das allerdings seiner Beschaffenheit wegen nur als Brennholz verwendet werden kann. Da dieser Riese an der Spitze ganz dürr war, so konnte er leider nicht gerichtet werden.

Plauen i. B., 19. Januar. Die Kriegs in Amerika hat sich auch im Bereich des amerikanischen Konsulats Plauen sehr fühlbar gemacht. Die amerikanischen Einläufer sind nicht allein vielfach überhaupt ausgedient, sondern sie haben nur in beschränktem Maße Bestellungen aufzugeben.

Dresdner Schlachtwiekmart vom 20. Januar 1908.

Zum Auftrieb kamen: 5089 Schlächtliere und zwar 880 Rinder, 1009 Schafe, 2840 Schweine und 360 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Rinder: Lebendgewicht 43—45, Schlachtwiektgewicht 79—83; Kalben und Läufe: Lebendgewicht 38—41, Schlachtwiektgewicht 71—74; Schweine: Lebendgewicht 40—45, Schlachtwiektgewicht 71—76; Kalber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtwiektgewicht 71—78; Schafe: 87—92 Schlachtwiektgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—48, Schlachtwiektgewicht 59—60. Es sind nur die Preise für die besten Biertiere verzeichnet:

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus Kiel berichtet wird, werden dort bereits die Schiffe für die Flotte Kaiser Wilhelms in das Mittelmeer fertig gemacht. Wenn der Kaiser die Reise antritt, ist noch nicht festgestellt.

* Halbamtlich lädt die Reichsregierung erneut, doch über die Ostsee entgegen der Meldungen auswärtiger Blätter noch keinerlei endgültige Abmachungen getroffen seien. Die Verhandlungen über einen Vertrag, der das Mächteverhältnis auf und an der Ostsee sicherstellen soll, schwelen zurzeit noch.

* Um den Zigarettenfabrikanten den Einwand zu nehmen, daß durch die Zigarettenabgabensteuer die von der Regierung selbst vor zwei Jahren als wünschenswert beglaubigte Behandlung der Zigaretten und Zigaretten wieder ausgehen würde, will man auch die Tabakabgabensteuer für die Zigaretten erhöhen, so daß der augenblickliche Unterschied wieder hergestellt wird!

* Nach der Art. 37g wird in Regierungskreisen die Einführung eines Petroleum-Monopols erwogen.

* Die Polenvorlage wurde, nachdem sie Fürst Oldow noch einmal dem Hause empfohlen hatte, in zweiter Lesung vom preußischen Abgeordnetenhaus genehmigt. Ihre Annahme ist nunmehr gesichert.

* Fürst zu Inn- und Anspachhausen, der Präsident des preuß. Herrenhauses und Vertreter des Wahlkreises Emden-Norden im Reichstag, ist 80 Jahre alt, in Potsdam gestorben.

* Die Stadtverordneten von Saar lehnen die Vorlage über Einführung der Wertzuwachssteuer mit 24 gegen 20 Stimmen ab.

Sterreich-Ungarn.

* Der Großherzog Ferdinand von Toskana, der Vater der Frau Toselli und des Leopold Wölfling, ist am Freitag, 72 Jahre alt, in Salzburg an Herzähnlichkeit gestorben.

Frankreich.

* In der Kammer erläutert Clemenceau, der sonst so gewandte Ministerpräsident, seine erste Niederlage. Gegen seinen ausdrücklichen Wunsch wurde die Beratung über die Finanzabgabensteuer an die erste Stelle der Tagesordnung gesetzt. Das Haus beschloß jedoch mit großer Mehrheit, alle folgenden Sitzungen diesem Gesetzentwurf zu widmen. Zum erstenmal hat Clemenceau der Kammer nicht seinen Willen aufzwingen können, und in Paris wird daher behauptet, die Tage Clemenceaus als Minister seien gezählt.

Italien.

* Bei den Audienzen, die dem neuen Vertreter Preußens am Balkan, Lehren v. Melsberg, vom Papst erteilt wurde, erfuhrte sich der Papst nach allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie und trug dem Gesandten herzliche Grüße auf.

* Ein erneuter Anschlag gegen den Fürsten von Montenegro ist rechtzeitig durch die italienischen Behörden entdeckt worden. Finanzmächte haben in Rom bei einem Albaner einen großen Posten Waffen und Munition entdeckt, der nach Montenegro geschmuggelt werden sollte, wo man angeblich eine Revolution gegen das Fürstenhaus ins Werk zu setzen beabsichtigte. Andere Waffenlieferungen für denselben Albaner wurden unterwegs beschlagnahmt. Die Untersuchung wird mit größter Heimlichkeit geführt.

England.

* In einer bedeutenden Rede über die englische Marinapolitik erklärte der Staatssekretär des Außen, Grey, es für unmöglich, daß England jahrelang, seine Marinekriegsflotte zu verringern, wenn die auswärtigen Mächte seine Marinapläne verwüstlichen, die sie angeklagt hätten. „Wir haben kein Recht“, sagte Grey, „gegen die Summen Einspruch zu erheben, die die andern Nationen für ihre Marine ausgeben, wohl aber wünschen wir, unsern Handel und unser Reich zu beschützen. Die

Unabhängigkeit, ja das Leben unseres Landes hängt von der Erhaltung unserer Marine ab. Wenn gewisse Nationen ihr Schiffbauprogramm voll verwüstlichen, wird es unzweifelhaft auch für England notwendig sein, seine Flotte zu vergrößern.“

Schweden.

* In dem vor der Regierung dem Parlament vorgelegten Budgetanschlag betragen die Ausgaben für das Heer 58 635 600 Kronen; sie weisen gegen das Vorjahr eine Erhöhung um 3 905 400 Kronen auf. Bei den Marineausgaben mit 26 751 900 Kronen ergibt sich gegen das Vorjahr ein Mehr von 1 404 400 Kronen. Ferner wird die Aufnahme einer An-

spanische Ministerium nach Beendigung der Parlamentssitzung seine Entlastung nehmen. Im Kabinett wie im Parlament sind die Meinungen über die militärischen Rüstungen sehr geteilt. Während die einen die Verminderung der Heereskosten dringend wünschen, wollen die andern den Militärexport „angesichts der Weisung“ erhöht wissen. Es ist zur Zeit schwer zu sagen, welche Partei die Oberhand behalten wird.

* Juan Chilai, der Reformator der chinesischen Armee, hat den Aufständigen in der Provinz Kwangtung angesagt, daß er mit großer Heeresmacht gegen sie ziehen und ihre Städte vernichten werde, falls sie nicht die staatliche Ordnung anerennen sollten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag nach Erledigung der Urheberrechtsverträge mit Belgien und Italien und des Handelsvertrages mit Montenegro noch längere Zeit mit der vom Reichskanzler nicht beanworteten Interpellation des Abol. betr. die preußische Erneuerungsfrage. Gegen diese Vorlage und die preußische Polenpolitik im allgemeinen sprachen die Abg. Hirsch und Voithofer (fr. Bdg.), Ledebur (soz.), Deller (Gr.) und Fürst Radziwill und Senda (Polen). Als Vertreter des Vorgehens der preuß. Regierung traten die Abg. Götsche (nat.-lib.) und Voß (wirtsh. Bdg.), auf. Zum Schluß der Sitzung begründete der Abg. Behrens (wirtsh. Bdg.) eine Interpellation, ob die Regierung ein Reichsgericht erlassen wolle, um besonders den bei der Durchführung des neuen preußischen Knappfahrtsgesetzes im Oberbergamtbezirk Dortmund hervorgetretenen Schwierigkeiten abzuhelfen. Er schilderte eingehend diese Schwierigkeiten und die Maßnahmen, welche die Bergleute aus dem Knappfahrt ertragen und verlauten, daß die Bergarbeiter als Alte zugelassen würden. Staatssekretär v. Weltmann-Hollweg batte sich bereit erklärt, räumt des Reichskanzlers die Interpellation zu beantworten. Die Sitzung wurde jedoch nach der Rede des Abg. Behrens geschlossen.

Am 17. d. feierten auf der Tagesordnung Interpellationen über die Reform des Knappfahrtsgesetzes.

Abg. Schiffer (Berl.) begründet die folgende vom Zentrum eingebrachte Resolution: „Sind dem Reichskanzler die Schwierigkeiten bei der Einführung des Knappfahrtsgesetzes im Oberbergamtbezirk Dortmund sowie das embolitische Scheitern eines Knappfahrtsgesetzes an den Knappfahrtsgesetz vertragsmäßig bekannt?“

Gedenkt der Reichskanzler dem Reichstag baldmöglichst einen Gesetzentwurf eines einheitlicher, reichsgelehrter Regelung des Knappfahrtsgesetzes vorzulegen?“

Die Bergleute sind auf die Bezüge aus den Knappfahrtsgesetzen angewiesen. Früher mochten diese Bezüge genügen, seitdem haben sich die Verhältnisse geändert, die Lebenshaltung ist eine wesentlich teurere geworden. Den genauen Preis kann ich nicht mehr. Die Bergarbeiter haben große Gewinne gemacht, doch sie ganz gut höhere Bezahlungen leisten könnten. Einige Knappfahrtsgesetze arbeiten jetzt schon mit einer großen Unterdrückung. Eine durchgreifende Ölsteuer kann nur dann erfolgen, wenn das ganze Knappfahrtsgesetz reichsgelehrlich geregelt wird.

Abg. Huse (soz.): Ich kann nur bedauern, daß die Regierung gegen die von den Sozialdemokraten eingebrachte Interpellation: „Die Unternehmungen richten an den Reichskanzler die Anfrage, ob er eine Novelle zum Knappfahrtsgesetz vorlegen gedenkt, welche die Verhältnisse im Knappfahrtsgesetz in einer für die Arbeiter befriedigender Weise regelt?“ keine Partei hat früher wiederholt ein Reichsgericht gesucht, heute bescheiden wir uns und verlangen vorläufig nur eine Novelle zum Knappfahrtsgesetz.

Es gab es so viele Überhaupten, nie so viele Unfälle, wie unter der Herrschaft des neuen Berggesetzes. Steiné hat bestellt, daß man den Bergarbeiter gegeben. Wenn wir ein Reichsgericht hätten, wäre den Bergarbeitern geholfen und die Interpellationen wären ganzstandslos gewesen. Ein Reichsgericht muß kommen. Während die Regierung offiziell erklärt, es würden nur 2 Prozent vertragsmäßig mit, das etwa 28 Prozent genutzt würden. Was lag denn für ein Grund vor, diese Sache verzerrt zu behandeln? Die Bergarbeiter hat gar kein Recht, ein Knappfahrtsgesetz für die Knappfahrt einzuführen. Sie verfügt damit gegen den Vorwurf des Geheges, gegen klare Rechtsgerichts-Gefechtungen. Die einfachste Menschlichkeit sollte es verbieten, die armen Berginvaliden durch ungerechte Bestimmungen zu schädigen.

Staatssekretär v. Weltmann-Hollweg:

Dem Reichskanzler sind die Vorhänge bekannt, die zur Ablehnung des Status geläufig haben. Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen, da es sich um ein preußisches Gesetz handelt und dem Reichskanzler eine Einwirkung nicht zusteht. Das Schicksal des Status bedauert wohl jeder. Sollte es sich hier tatsächlich um eine Machtwort handeln, entweder von der einen oder der andern Seite, so würde ich das sehr bedauern. Denn es handelt sich doch darum, einen dauernden Aufstand herbeizuführen. Hoffentlich wird eine Nachrevidierung zu einem andern Resultat führen. Aber drei Interpellanten verlangen ein Eingreifen der Reichsregierung. Es hat aber doch sein Bedenken, gleich nach der Reichsgefegebung zu raten, wenn einem in der einzelstaatlichen Gefegebung etwas nicht gefällt. Die Gefegebung sieht den Einzelstaaten in. Der Bundesrat ist nicht gewillt, von diesem Standpunkt abzugehen. Der Vorredner verlangte eine Novelle zum Knappfahrtsgesetz. Dies hängt jedoch so eng mit der Bergarbeiterfrage zusammen, daß es mit sehr bedenklich erscheint, dem Wunsche des Interpellanten nachzuhören. Ob die reichsgelehrte Regelung des Knappfahrtsgesetzes den erwünschten Erfolg haben würde, möchte ich zweifeln. Das Reich müßte hier jedenfalls Mindestleistungen bei Zahlungen über die Reichsinvalidenrente hinaus festlegen und somit einen starken Druck auf die Verwaltungsbüros der Knappfahrtsgesetze ausüben. Ich verlasse die Bedeutung des Bergarbeiters nicht, dieses Arbeiters, der unter so schwierigen Bedingungen arbeitet. Aber den Einzelstaaten den Willen und die Möglichkeit abzupredigen, hier Besserung zu schaffen und die Reichsgefegebung zu Hilfe zu rufen, das ist ein Wunsch, den ich nicht geben kann.

Auf Antrag des Abg. Barthold (wirtsh. Bdg.) findet eine Befreiung der Interpellation statt.

Abg. Osann (nat.): Die Einbringung der Interpellation ist zu begrüßen, damit die Arbeiter, die im preußischen Abgeordnetenhaus nicht vertreten sind, hier ihre Klagen vorbringen können. Trotz der Bedenken des Staatssekretärs sind meine Freunde noch wie vor für ein Reichsgericht.

Geheimer Oberbergrat Meinhart: Herr Que hat den preußischen Bergbau vorgeworfen, daß sie bezüglich des Nullens öffentlich niedrig zahlen, in einer Kommissionssitzung aber vertraulich weit höhere Zahlen angegeben habe. Sollte dies den Vorwurf enthalten, doch falsche Zahlen angegeben seien, so müßte ich den energisch zurückweisen. Es handelt sich dabei um einzelne Fällen, also um ganz private, wirtschaftliche Dinge, die wie öffentlich gar nicht mitteilbar durften. Trotz des hohen Prozentsatzes beträgt der Lohn aber noch 5 Mark und mehr pro Schicht.

Abg. v. Brodhausen (kon.): Wir sind zwar gegen ein Reichsbergschiff. Wir werden aber die Bestrebungen der Organisation der Bergarbeiter unterstützen, solange sie nur wirtschaftliche Ziele verfolgen, nicht aber, wenn sie unter dem Druck wirtschaftlicher Bestrebungen umstürzlerische Tendenzen verfolgen.

Abg. Mugdan (fr. Bdg.): Ich kann nur bedauern, daß die Regierung gegen gegen die von den Sozialdemokraten eingebrachte Interpellation: „Die Unternehmungen richten an den Reichskanzler die Anfrage, ob er eine Novelle zum Knappfahrtsgesetz vorlegen gedenkt, welche die Verhältnisse im Knappfahrtsgesetz in einer für die Arbeiter befriedigender Weise regelt?“ keine Partei hat früher wiederholt ein Reichsgericht gesucht, heute bescheiden wir uns und verlangen vorläufig nur eine Novelle zum Knappfahrtsgesetz.

Abg. Hößel (fr.): Spricht den Wunsch aus, daß es bald zu einer Vereinigung zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern kommen werde.

Hieran verlagt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Uruhen in der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung. Die Beratungen der Stadtverordneten in Magdeburg wurden durch die auf den Tribünen angelämmten Arbeitslosen wiederholt gestört; der Vorsitzende war schließlich gezwungen, die Tribünen räumen zu lassen. Erst darauf konnte die Sitzung fortgezogen werden.

In goldenen Ketten.

17) Roman von J. Sutau.
(Fortsetzung.)

Die beiden Juweleninnen lachten wie verzaubert, es war die Sprache des Genies, die sie vernahmen, die auch den Laien immer verständlich ist, denn große Rätselverständige waren weder Lessa noch Elsa. Sie überhörten es, daß ein Wagen draußen vorfuhr, und nun wird das Spiel jäh unterbrochen, denn Brandhorst stürzte plötzlich in das Zimmer.

„Also doch!“ rief er mit zornbebender Stimme. „Während ich, dein Mann, mich jage und ängstige um dich, sitzt du in alter Seelenruhe hier bei diesem kleinen Galan. Ich wollte es Marika nicht glauben, aber sie hatte ein Gebrüderlein, von der Sinde, mit liebeleeren Herzen vor den Altar zu treten, das bindende Wort zu sprechen, die du begangen und von der Fortleitung des interessanten Romans deines Lebens. Sie scheint ja auch höchst interessant zu sein, diese Fortleitung.“

„O psui, psui, über dich, du ehevergessenes Weib! Das also ist der Dank für meine grenzenlose Liebe?“

„Ich tat nichts Unrechtes,“ stammelte Lessa, die totenblau geworden war. „Das Unwetter trieb uns hier herein.“

„Psui nicht!“ erwiderte er zornig. „Ich weiß jetzt, daß du den Weg hierher schon öfters gemacht, Martha hat es bestätigt, nur wollte ich es ihr nicht glauben, jetzt glaube und lächle ich über das Schlimmste.“

„Der reine Spion, diese Marika,“ polte

Elsa.

Brandhorst stieß und Lessa senkte das Haupt. Sie hatte wohl verstanden, was Adloff mit diesen Worten hatte sagen wollen.

Wie stolz, wie entzückt seine blauen Augen dabei blickten, sie wollten nichts mehr von einer Liebe wissen, der der reine, verklärende Lenzesbach genommen war. Jetzt aber lagen die Schatten des Verbanntseß darüber, das zur schweren Schulden werden konnten, und damit sollte seine im Sturm gestohlene Seele nichts zu tun haben.

„Psui mochte ihre Ketten nur ruhig weiter liegen, er würde sie nie davon befreien.“

Brandhorst begann auch wieder zu argwohnen. Marika versuchte die beiden sich

weiß zu brennen, dachte er, aber er war nicht der Mann, sich dummkopf machen zu lassen.

„Komm,“ sagte er jetzt zu Lessa, „wir fahren nach Hanse. Sie, mein Herr, aber werden mir Genehmigung geben.“ wandte er sich an Adloff.

„Das werde ich nicht, es wäre ein Einverständnis einer Schuld, die niemand begangen. Es müßte mir denn als Schuld angerechnet werden, daß ich zwei Damen Obdach gewährt vor Sturm und Regen.“

„Sie verweigern mir den Zweikampf, Sie als höherer Offizier!“ rief Brandhorst empört.

„Ja, mein Herr, mein Leben ohne allen Grund wegen Ihres unbegründeten Argwohns aus Spiel zu leben, dazu hätte ich durchaus keine Neigung. Drohte uns ein Krieg, rieße mich unter dem Feldherren Stimme, um wieder zu den Waffen zu greifen, mit Freuden würde ich solchen Rufe folgen; aber für nichts und wieder nichts gebe ich mein Leben nicht hin.“

„Ich meine auch, Gott und den Menschen noch manches schuldig zu sein!“ Sein Blick irrte über den Käfig, über die Noten, die darauf lagen, aber über das blonde blonde Weib, das daneben stand, sah er hinweg.

„Sein Leben ist nicht wertlos, lagt sich leicht Lessa, nur das meine hat keinen Wert mehr. Mein Gott sieht jetzt eine Schuldige in mir, und bin ich es nicht auch, wenn auch nur mit meinen Gedanken, die alle, alle den Bewohner dieses Hauses hier umfassen, dem ich nichts mehr bin und nichts mehr darf? O, wenn ich hier bleiben dürfte! Warum rast er nicht: Bleib, bleibe und rühr die Konsequenz

dieser schicksalshohen Stunde auf dich. Er sieht mich doch unglaublich und schwer leiden. Spricht denn seine einzige Stimme in seinem Innern mehr für mich?

Mit ihren verzweifelten Blicken schaute sie Adloff an. In dem Moment reichte Elsa ihm die Hand. „Adieu Herr Oberkontrolleur und vielen Dank für Ihre Freundlichkeit,“ sagte sie unbefangen.

„Sie machen doch wohl den kleinen Umweg und fahren mich erst nach Niedorf?“ wandte sie sich dann an Brandhorst.

Offenbar wollte sie Lessa Gelegenheit geben, noch einen Blick oder ein Wort mit dem Geliebten auszutauschen.

„Ich muß wohl oder übel,“ erwiderte Brandhorst, noch immer grinsend.

„Es ist einfach Kavalierspflicht,“ sagte Elsa mit schelmischen Lachen und wollte damit der ganzen schrecklichen Situation ein harmloses Ende machen.

„Und nun machen Sie, bitte, ein freudliches Gesicht, lieber Herr Brandhorst,“ fuhr Elsa lächelnd fort, „denn zu solchen Othelloabenden haben Sie durchaus keine Veranlassung, das Gewitter allein hat diese ganze Situation zuwege gebracht.“

So schwatzte sie lachend, im leichten Unterhaltungston, es ganz ignorierend, daß hier durch drei Menschenherzen die Bogen der Leidenschaft, des Hasses und der Liebe gespannt waren.

„Wir werden noch Abrechnung halten, mein Herr!“ wandte sich Brandhorst im Gezen noch einmal an Adloff, der aber sah mit einem

Narren in der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung. Die Beratungen der Stadtverordneten in Magdeburg wurden durch die auf den Tribünen angestammten Arbeitslosen wiederholt gestört: der Vorsitzende war schließlich gezwungen, die Tribünen räumen zu lassen. Erst darauf konnte die Sitzung fortgesetzt werden.

X Das gestohlene Kanonenrohr. Aus dem Garten der Witwe des Generals v. Helden in Goslar im Harz war eine dort aufgestellte Kanone, ein Geschenk Kaiser Wilhelms I. an seinen Generaladjutanten General v. Helden, gestohlen worden. Nunmehr ist das Rohr von der Gendarmerie herbeigeschafft worden. Die Diebe hatten es in einem Chausseekanal in der Nähe einer Mineralwasserfabrik oberhalb Langelheim versteckt. Einer der Spitzbuben, ein gewisser Lehmann, hatte das Versteck eingesenkt in der Herberge in Goslar nächstgelegenen Kollegen verraten und diese an Ort und Stelle geführt, wo er ihnen den Vorwurf mache, das Rohr alegentlich zu zerstören und die einzelnen Teile dann bei Aufhändlern zu verkaufen. Die in das Geheimnis eingeweihten Kollegen hatten aber nichts Elleres zu tun, als der Polizei Kenntnis von der Sache zu geben, um sich die auf Auffindung des Rohres ausgeschätzte Belohnung von 50 Mark zu verdienen. Der genannte Diebesleiter wurde sofort in Haft genommen.

X Der begnadigte ehemalige Kielnsdorff-Direktor Niederhofer wird demnächst von München der Strafanstalt Blausteinburg zugestellt werden. Die Nachricht von seiner Begnadigung kam lebenslänglichem Zuchthaus, die ihm ein Vertreter der Staatsanwaltschaft persönlich nach dem Münchener Gefängnis Stadelheim überbrachte, nahm er ruhig entgegen. Niederhofer, der niemanden kennt, hat mit Rücksicht darauf während seiner bisherigen Haft Krankenloft erhalten. Als Entlastung wurde ihm das Falten von Papierketten zugewiesen. Er empfing in letzter Zeit ab und zu die Besuch seiner Mutter und seines Bruders und hoffte stets auf eine Wiederaufnahme des Verfahrens.

Schwere Unglücksfälle auf der Jagd. Eine Meldung aus Büttelborn folgt, entlud sich bei der Treibjagd in Walpersdorf durch ein Versehen das Gewehr des Bauern Klotz. Die Ladung drang dem neben ihm sehenden 16-jährigen Treiber Fischer in die Seite und致死的. Der Verletzte starb nach einer Stunde. Klotz richtete aus Verzweiflung darüber die Faust gegen sich selbst und erschoss sich. — Wie aus Kiel berichtet wird, verlegte auf der Gemarke Bach der Jagdpächter Nag seinen Freund Schaub, mit dem er zusammen auf den Anstand gegangen war und den er in der Dunkelheit für ein Stück Wild hielt, durch einen Schuß tödlich.

X Seinen eigenen Sohn ermordet hat der Wirt Karl Goulnski im Dörre Lamti bei Ostrowo, indem er dem Umgärtlichen während der Nacht mit einem Messer die Kehle durchtrennt. Hierauf versuchte sich der Mörder durch einen Revolverstich selbst zu töten. Als Beweisgrund für die grauenhafte Tat wird angenommen, daß der Vater mit dem Sohne wegen dessen für Ende Januar geplanten Hochzeit in Meinungsverschiedenheiten geraten war. Karl Goulnski lebte in sehr günstigen Verhältnissen, war aber so gelingt, daß er befürchtete, die beworkehende Heirat seines 24-jährigen Sohnes könnte seine eigene Verdienstlage ungünstig beeinflussen.

103 Jahre alt gestorben. In Elbingford im Alter von 103 Jahren die Tischlermeisterwitwe Küster. Die Freiheit war bis zuletzt noch ziemlich tüchtig.

Sacharinischmuggel an der deutsch-französischen Grenze. Die Polizeihorde in Leobolds Höhe ist einem umfangreichen, planmäßig angelegten Sacharinischmuggel auf die Spur gekommen. Den Beamten gelang es, eine größere Sendung Sacharin, sorgfältig in Päckchen verpackt, abzuziehen und den Transporteur zu verhaften. Es wurden zahlreiche Verhörunghen vorgenommen, weitere stehen bevor.

Der kindlosen Blick über ihn hinweg und blieb auf Lesta, die da jetzt an ihm vorüberging, langsam, mit schwankenden Schritten.

Aber er tauschte mit ihr nur einen flüchtigen Abschiedsgruß aus, denn sie war sie ja längst verloren und Wahnsinn war es, um das Weib eines andern zu kämpfen.

Nun schloß sich die Tür hinter ihnen und er hörte den Wagen davon rollen.

Aber als sie mit den beiden andern fort war, da übermannte Adloff doch die innere Erregung über diese Begegnung. „Lesta! Lesta!“ sang es leise von seinen Lippen. „Wie kommtst du mir das antun?“ Dann erschien ihm dieser seltsame Zwischenfall wie ein Traum. Aber dort auf dem Sofa lag eine blonde Schleife, und der ernste, die Welt und die Menschen meidende Herr Oberkontraktor, der nur noch seinem Amt und seiner Muße leben wollte, er drückte die Schleife an seine Lippen und flüsterte zärtliche Worte dabei. Er war in diesem Augenblick ganz der junge, lebensfröhliche Mann früherer Tage. „Karr, der ich bin!“ rief er aber dann bald, sich bestimmt. „Es ist ja doch alles vorbei, muß vorbei sein! Ein modernes Gedräum in Szene zu legen, dazu fühle ich mich nicht berufen. Ich will ein zweiteiliges gewohnliches Glück nicht strobekalt erstrecken. Ich will meiner Kunst dienen, sie ist meine Geliebte, mein Weib!“

Adloff legte sich wieder an den Flügel, aber er war nicht bei der Sache; die alte Liebe schien doch mächtig in ihm aufzulodern und seine Muße wendete sich an diesem Abend großzollend von ihm.

X Wie Franzosen desertieren. Eine Delegation von zwei französischen Soldaten erfolgte dieser Tage unter eigenartigen Umständen in der Nähe von St. Georg im lothringischen Kanton Rixingen. In Gegensatz ihres Kapitans und der Kompaniemannschaften verließen sie während einer Übung längs der Grenze plötzlich ihre Stellung und schritten auf deutschen Boden herüber. Alles gütliche Bitten und auch Warnungen blieben erfolglos; sie waren ihre Gewehre auf französischen Boden hinunter und verlangten nun, in voller Uniform nach der luxemburgischen Grenze abgeschoben zu werden, was dann auch geschah.

Der Kampf um Kind. Bei Autseba erregt in Wien der Fall, daß ein Arzt, Doctor Telch, zu 14-tägiger Haft verurteilt wurde, weil er sich weigert, den Aufenthalt seiner 5-jährigen Tochter der gefährdeten Frau bekanntzugeben, die das Recht hat, das Kind bis zum siebten Jahre zu behalten. Dr. Telch wurde angeklagt, er müsse weitere Haft erleiden, wenn er nicht den Aufenthalt der Tochter bekanntgebe. Dr. Telch will, wenn es nötig sein sollte, eher zwei Jahre im Gefängnis ausharren, als das Kind der Frau übergeben.

Der Kampf um die Post. Henry Farman's Flugapparat wurde von seinem Besitzer auf dem Mandersfeld bei Issy (in der Nähe von Paris) Belastungsproben ausgeführt, denen sich ein sehr langer Mundflug anschloß. Bei dem ersten Versuch mit 30 Kilogramm Ballast vermochte sich der Apparat nicht zu erheben, mit 20 Kilogramm durchstieg die Maschine mühsam einige hundert Meter, mit 15 Kilogramm gelang ein schöner Flug; doch ergab sich infolge eines Windstoßes bei der Kurve eine starke Reaktion. Farman führte nun den Flug ohne Ballast aus und beschrieb mit das Mandersfeld einen weiten Kreis von mehr als 2000 Meter, wobei er fast drei Minuten in der Luft verblieb. Die Versuche zeigten, daß die motorische Stärke von 50 Pferdestärken gerade ausreicht, um die Maschine zu andauerndem Fluge in umgebender Höhe zu beschäftigen, während schon die Aufnahme einiger Kilogramm Ballast genügt, um die Harmonie zwischen Motor und Apparat zu föhren.

Tatjana Leontiew, die Mörderin des Rentiers Charles Müller, macht den Schweizer Behörden andauernd viel zu schaffen. Sie mußte aus dem Berner Buchthaus zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die bernische Staatsirrenanstalt Münsingen bei Bern gebracht werden. In der letzten Zeit hatte sie sich wieder sehr widerständig benommen.

Bei dem Theaterbrand in Bohertown, wo über 150 Menschen den Tod fanden, haben sich die Rettungsmannschaften, wie sich jetzt herausstellt, zum großen Teil schlimme Fluchtverleidungen zuschulden kommen lassen. Von den Toten gehörte nur ein Neuntel dem männlichen Geschlecht an, und die Einzelheiten lassen wie bei ähnlich grausigen Ereignissen so auch diesmal deutlich erkennen, wie seige und erbarmungslos gegen die Schwächeren sich die Männer mit wenigen Ausnahmen gezeigt haben.

Schwere Anklagen werden jetzt gegen die Bohertown'sche Feuerwehr laut. Während die Wehr aus dem benachbarten Poistown ihr Leben einteilte und das menschenmöglichste an Mut und Energie leistete, hatte der schon gemeldete Unfall einer Spröde, wobei ein Mann das Leben verlor, die Mannschaft von Bohertown vollständig entmobiligt. Sie standen um die Brandstätte gedrängt, betrachteten sich und jungen Streit mit ihren Kameraden aus Poistown an. Mit der Pistole in der Hand muhten die Polizeibeamten sie schließlich gewaltsam zu ihrer Pflicht zwingen oder sie überhaupt entfernen.

Gerichtsballe.

Abn. In der Bekleidungslage des Reichstags-Abg. Röder gegen den Bezirkamtmann a. D. Schmidt wurde die Verurteilung Schmidt verworfen und Schmidt auf die Verurteilung des Abg. Röder hin zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. In erster Instanz war Schmidt wegen Beleidigung des Abg. Röder zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

SS Bonn. Ein Automobilfahrer L. war auf Grund einer Polizeiverordnung des Oberpräsidenten

der Rheinprovinz vom 1. September 1906 angeklagt worden, weil sein Automobil mit einem verdeckten unleserlichen Polizeistempel vertrieben war. Abweichend vom Strafgericht erkannte die Strafkammer auf Freispruch, weil der Angeklagte dafür nicht verantwortlich gemacht werden könne, daß der Polizeistempel verdeckt und nicht mehr lesbar sei. Diese Entscheidung foch die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das indessen auf Zurückweisung der Abwehr erkannte, weil die erwähnte Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 1. September 1906 ebenfalls ungültig sei. Die gemäß § 137 ff. des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1889 zu erlassenen Polizeivorschriften deklarierten der Auskunft des Provinzialrats, auch muß aus der betreffenden Polizeiverordnung selbst beweisen, daß die Zustimmung des Provinzialrats erfolgt ist. Da vorliegend aber die Polizeiverordnung nicht zu erkennen ist, daß sie die Zustimmung des Provinzialrats erhalten hat, so kann die ganze Polizeiverordnung nicht als rechtmäßig angesehen werden.

Aus der Geschichte der Weltpost.

Ein Europäer, der einen Brief nach Buenos Aires, Melbourne oder Söul schicken will, wirkt ihn, mit einer Auslandsmarke versehen, in den ersten besten Briefkasten. Die Sache ist so einfach, daß er sich nicht einmal fragt, worin die Einrichtung besteht, die so vorzügliche Verbindungen ermöglicht, und wie sie organisiert ist. Wir sind so sehr an die Besonderheiten des Postverkehrs gewöhnt, daß wir uns kaum vorstellen können, wie anders es früher war. Und doch brauchen wir nur dreißig Jahre zurückzudenken, um ganz andre Verhältnisse zu finden. Wer damals einen Brief nach überseeischen Ländern schicken wollte, konnte ihn nicht in einen Kasten werfen, weil er die Tore und die an den Verland geknüpften Bedingungen nicht kannte. Er mußte also auf das Postamt gehen. Hand er hier einen Beamten, der instande war, Auskunft zu geben, was lediglich immer der Fall war, so bedurfte es dazu doch langen Suchens. Die geforderte Zeit war gewöhnlich so hoch, daß der Absender oft genug auf die Aufgabe seines Briefes verzichtete oder ihn wieder nach Hause trug, um ihn leichter zu machen. Zur möglichsten Gewichtsverminderung überseeischer Briefe verwandte man besonders dünnes Papier und schrieb mit blauer Tinte, die leichter sein sollte als die schwarze. Statt des Kuverts schrieb man die Worte auf die Außenseite des gesalzenen Briefes. Wer erinnert sich nicht jenes Gebrauchs, das einander Briefe mit einem kleinen Strichlein auf dem Umschlag sandte, das nach vorheriger Vereinbarung bedeutet sollte: „Ich bin gestorben und liege Dich noch.“ Um aber das Porto zu sparen, verwies der Empfänger jedesmal die Annahme des Briefes — in dem keine geschriebene Zeile stand. In einem solchenilde lagt der belgische Sitzplatz des Weltpostvereins in Bern, habtet Kraus, den Fortschritt des modernen Postverkehrs zusammen, dem er in seinem soeben erschienenen Buche „Postale postale universelle“ eine eingehende Schilderung gewidmet hat. Neben zahlreichen technischen Einzelheiten wird hier, wie in einer Korrespondenz aus Bern an die Internationale Wissenschaft für Wissenschaft, Kunst und Technik, erläutert, wie die Entwicklung des Weltpostvereins in den ersten Jahren verlief.

Bei dem Abschluß der Weltpostverein am 1. Januar 1808 zählte Paris 600 000 Einwohner. Heute zählt es 2 800 000. Im Januar 1808 führte man die Gasbeleuchtung ein und 300 Feuerbeden beleuchteten das Hospital Saint-Louis unter Anwendung der Erfindungen des Chemikers Dorell. Heute verlangt man überall elektrisches Licht. Im Januar 1808 stiftete die Privatpost eine Verabredung der Preise und der Fahrtkosten zwischen Paris und London an: 4 Tage Fahrt und 67 Franc 50 Centimes die Kosten des Paketes. Heute fährt man vier Stunden.

Beim Abschied. Mama: „Nun, Gretchen, tut's dir denn nicht leid, daß Tante weggeht, und weinst du nicht?“ — Gretchen: „Es tut mir sehr leid, aber — ich hab' schon gestern geweint.“

Dramatische Probe. Richter: „Nachdem Sie dem Zeugen einige wichtige Ohrfeigen verliehen haben, riefen Sie ihm auch noch Schimpfworte zu?“ — Angeklagter: „Ja, um mich zu überzeugen, ob er noch hören konnte. Ich dachte nämlich, ich hätte ihm das Trommelfell zerkrümmt.“

Erklärung. Sagen Sie, wie kommt es denn eigentlich, daß es viel mehr Klavierspielerinnen als Geigenspielerinnen gibt? — Beim Klavierspielen kommen die Mädchen eher unter die Haube, weil man da vierhändig spielen kann.“

Selbstbewußt. Onkel: „Das ist Johann Berger von 1893.“ — Basti: „Alle Achtung — von dem Jahrgang bin ich nämlich auch.“

„Ich habe überhaupt noch keinen leichtsinnigen Schrift getan, durch solche Magazinlinien aber, da könnten du mich dazu treiben — wenn — wenn —“

Sie verstimmt, ein Ausdruck von Verzweiflung lag über ihr bleiches, schönes Gesicht. In Brandhorsts Augen aber flammt es zornig auf.

„Willst du vielleicht mit drohen, du undankbares Geschöpf? Was wollt ihr denn beginnen, ihr Hungerteider, deine Mutter, deine Schwestern und du, wenn ich dich geben heiße und meine Hand von euch abwende.“

Lesta zuckte zusammen. Ja, die Mutter und die Schwestern! Was sollte aus ihnen werden, wenn Brandhorst sie fortjagte oder auch nur seine grobmütige Hand abwände?

„O, und wenn Mutter und Schwestern etwas von den Konflikten hier ahnen, wie würden sie sich sorgen! Die arme Mama sollte wieder in Not und Schulden geraten! Aber was soll Lesta nur beginnen? Den Mann, der sie von jetzt an wie eine Gefangene halten wollte, konnte sie doch unmöglich mit Verzehrung bitten, wo sie doch noch nichts verbrochen, als vielleicht Gedankenfinden. Schnellwand wandte Brandhorst den Rücken und trat an das Fenster.

In Brandhorsts Innern aber wallte es heit, er liebte Lesta noch immer lebensfröhlich, wenn auch seine Liebe jetzt mit einer wilden Fieserucht verbündigt und verbunden war.

Lesta war so schön, wie sie da vor ihm stand in dem leichten Morgengewand, er sah das weiße, gatte Gesicht und das reiche blonde

auch, dem das Verdienst gebührt, dem Plan des Weltpostvereins, der damals „in der Luft“ lag, die erste praktisch realisierbare Gestalt gegeben zu haben. Der Geh. Oberpostrat Heinrich Stephan arbeitete im Jahre 1858 ein Memorial darüber aus, daß 1871 veröffentlicht und über daß auf dem Berner Kongreß vom 15. September 1874 verhandelt wurde. Das Haus, in dem der Weltpostverein im eigentlichen Sinne „gegründet“ wurde, steht noch heute unverändert in der Berner Zeughausgasse. Zweidundzwanzig Staaten waren vertreten und nach vierzehn Sitzungen war das Programm des Vereins festgestellt. Die Postarie war damals noch eine Neuheit: 1858 hatte Stephan sie den Abgeordneten der deutschen Postverwaltungen auf der Karlsruher Konferenz zu der Einheitsrate von einem Silbergroschen im Inlandsverkehr empfohlen, war aber mit seinem Vorschlag aus fiktiven Gründen nicht durchsetzen, so daß der österreichische Postdirektor Hermann ihm 1869 mit der Norddeutsche Bund dann am 1. Juli 1870 als Silbergroschenkorrespondent ebenfalls einschrie, um sie erst 1872 auf das halbe Porto herunterzusetzen. 1875 kamen schon ungefähr 20 Länder die Inlandspostarie, so daß ihrer Einführung als internationales Verkehrsmittel im gleichen Jahre nichts ernstlich entgegenstand. Für den nächsten Weltpostkongreß, der regelmässig in sechs Jahren in Madrid tagen muss, werden folgende Forderungen genannt: Verabredung des internationalen Briefporto auf 20 Centimes (18 Pg.), Abschaffung des Strafportos, die von der Schweiz schon längst durchgeführt ist, Verabredung der Minimalrate für Geschäftspapiere von 25 Centimes auf 10 Centimes, Verminderung der Postdekorationen und allgemeine Erhöhung der Gewichtszenne für Pakete, Freigabe der Kategorie „Warenmuster“ für Sendungen aller Art mit Erhöhung der Gewichtszenne auf ein Pfund, Einführung direkter Geldanweisungen nach England, Amerika und Russland. Von einigen Staaten werden bedeutend radikalere Forderungen gestellt, so von Neuseeland der Antrag auf Einführung des internationalen Briefporto von 10 Centimes, von den Vereinigten Staaten die internationale Briefmarke, doch haben sie wenig Aussicht, in absehbarer Zeit angenommen zu werden.

Buntes Allerlei.

Paris vor hundert Jahren. Im Januar 1808 zählte Paris 600 000 Einwohner. Heute zählt es 2 800 000. Im Januar 1808 führte man die Gasbeleuchtung ein und 300 Feuerbeden beleuchteten das Hospital Saint-Louis unter Anwendung der Erfindungen des Chemikers Dorell. Heute verlangt man überall elektrisches Licht. Im Januar 1808 stiftete die Privatpost eine Verabredung der Preise und der Fahrtkosten zwischen Paris und London an: 4 Tage Fahrt und 67 Franc 50 Centimes die Kosten des Paketes. Heute fährt man vier Stunden.

Beim Abschied. Mama: „Nun, Gretchen, tut's dir denn nicht leid, daß Tante weggeht, und weinst du nicht?“ — Gretchen: „Es tut mir sehr leid, aber — ich hab' schon gestern geweint.“

Sie dem Zeugen einige wichtige Ohrfeigen verliehen, riefen Sie ihm auch noch Schimpfworte zu? — Angeklagter: „Ja, um mich zu überzeugen, ob er noch hören konnte. Ich dachte nämlich, ich hätte ihm das Trommelfell zerkrümmt.“

„Willst du vielleicht mit drohen, du undankbares Geschöpf? Was wollt ihr denn beginnen, ihr Hungerteider, deine Mutter, deine Schwestern und du, wenn ich dich geben heiße und meine Hand von euch abwende.“

Lesta zuckte zusammen. Ja, die Mutter und die Schwestern! Was sollte aus ihnen werden, wenn Brandhorst sie fortjagte oder auch nur seine grobmütige Hand abwände?

„O, und wenn Mutter und Schwestern etwas von den Konflikten hier ahnen, wie würden sie sich sorgen! Die arme Mama sollte wieder in Not und Schulden geraten! Aber was soll Lesta nur beginnen? Den Mann, der sie von jetzt an wie eine Gefangene halten wollte, konnte sie doch unmöglich mit Verzehrung bitten, wo sie doch noch nichts verbrochen, als vielleicht Gedankenfinden. Schnellwand wandte Brandhorst den Rücken und trat an das Fenster.

In Brandhorsts Innern aber wallte es heit, er liebte Lesta noch immer lebensfröhlich, wenn auch seine Liebe jetzt mit einer wilden Fieserucht verbündigt und verbunden war.

Lesta war so schön, wie sie da vor ihm stand in dem leichten Morgengewand, er sah das weiße, gatte Gesicht und das reiche blonde

Haar. Sie, das herabend schöne Gesicht, sollte er geben heißen, dem andern in die Arme treiben? Nein, tausendmal nein! rief es da

in Brandhorsts Herzen. Und dieser andre, wie er ihn hatte, sollte ihm auf Leben und Tod gegenüber stehen. Aber jener verweigerte ihm ja den Zweikampf. Nun, vielleicht war es auch besser so. Sein reiches, talentvolles Leben könnte dann auch zu Ende enden, und das war kein angenehmer Gedanke. Schließlich gab es noch andre Mittel und Wege, um den Rebendöbler aus dem Wege zu räumen. Hier in den stillen Bergen, wo die Schmuggler ihr dunkles Gewerbe trieben, da war schon manches passiert, was in tiefer Dunkel gehüllt geblieben und nie ans Tageslicht gekommen war. Und es konnte wieder so etwas passieren.

Es leuchtete wild, saß dümonisch in Brandhorsts Augen, als er jetzt direkt an Lesta herantrat.

„Lesta!“ rief er, „Lesta, du bist mein Weib!“

Sie warf einen scheuen Blick auf ihn und erschrak bis ins Innerste.

„Mein Gott, wie sieht du aus, willst du mich umbringen?“ rief sie voll Entsetzen.

„Nein, dich nicht, du holdes Wunderwerk der Schönheit; solch ein Wetterich bin ich nicht!“ sagte er mit heiserem Lachen.

Aber wohl ihn — ihn! — rief Lesta erschrocken.

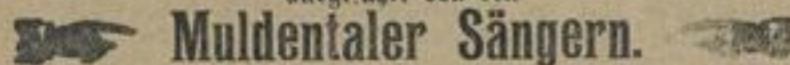
21 Fortsetzung folgt.

Deutsches Haus.

Dienstag, den 21. Januar:

Grosses humoristisches Konzert,

ausgeführt von den



Muldentaler Sängern.

(Schilling, Sonntag, Bergmann, Döring, Götz, Heinke und Bär.)

Entree 60 Pf. Programm vollständig neu! Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf a 50 Pf. sind in Großröhrsdorf bei F. A. Burkhardt und in Bretnig bei G. A. Boden sowie im Konzertlokal zu haben.

Familienkarten 3 Stück M. 1,20.

Um zahlreichen Besuch bitten
die Muldentaler Sänger.

Otto Haase.

Königl. Sächs. Militärverein.

Der Verein feiert Sonntag, den 26. Januar, sein

37 jähriges Stiftungsfest

durch Konzert, Theater und Ball im Gasthof zum Deutschen Hause.

Entree 20 Pf.

Anfang 6 Uhr.

Die Kameraden und deren Damen sowie Freunde und Gönner des Vereins seien hierzu herzlich eingeladen.

Orden, Ehren- und Verdienstzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Bretnig und Hauswalde erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich unterm heutigen Tage in dem Herrn Bauunternehmer Gustav König gehörigen Hause Nr. 44c ein

Barbier- u. Haarschneide-Geschäft

eröffnet habe und bitte ich, unter Zusicherung guter und pünktlicher Bedienung, mich in meinem jungen Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Bretnig, 21. Januar 1908.

Hochachtungsvoll

Kurt Bürge,
Barbier.

Tüchtige Vertreter

suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzügl. Fahrräder mit 2½ Jahr, Prima-Nähmaschinen mit 6 Jahr Garantie, Centrifugen, Wasch-, Wring-, Mangel-, Buttermaschinen, Phonographen und Sprechmaschinen mit voller Garantie zu außerordentlich billigen Preisen.

Spur-Maschinen und Fahrradwerke G. m. b. H.

Berlin, No. 24.

Empfiehle meine bestensgerichtete

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten melbaren Marken als:

Brennabor,

Dürkopp,

Neckarsulmerpfeil.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt. Frisch- u. Zubehörteile äußerst billig.

Heinrich Städtler,

Schlosserei und Fahrradbau, Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.



Das Wellenbad im trauten Zimmer
hält vor Erkältung dich geschützt.
Verehrter Freund, vergiß es nicht,
Dass dir das Wellenbad viel nützt.
Es hat die Krankheit schon im Reime
Oft durch ein Schwitzbad schnell erstickt,
Ein Krauß'sches Wellenbad im Heime
Hat viele Menschen schon beglückt.
Verlange, eh' du Geld gibst aus,
Den Katalog für System Krauß.



Vorläufig bei:

Georg Horn,
Mechaniker, Bretnig.

Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfiehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solingen Stahlwaren als:

Messer, Gabeln, Hacke- u. Wiegemesser, Scheren usw.

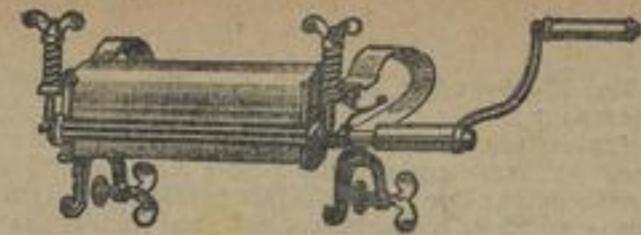
Spezialität: Emailwaren, verzinkte Drahtwaren, als Vogelflügel, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtungen, Rouleurstangen, Wringmaschinen, Handwerkzeug, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl!

Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Billige Preise!

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.



Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstförder, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn,
Mechaniker.

Restaur. zum Rosental.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

wovon freundlich einladet **Dr. Leunert.**

Guten

Appetit

bekommen Sie beim Gebrauch von

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen.

Arztlich erprobt u. empfohlen!

Unentbehrlich bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenweh u. f. m. Erfrischendes und belebendes Mittel!

Paket 25 Pf. bei:

Theodor Horn in Bretnig.

Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, satt, weiße, sammelweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul,

mit Schutzmarke: Steckenpferd.

1 Stück 50 Pf. bei:

Theodor Horn und F. Gottsch. Horn.

50 Mark pro Woche können Sie tüchtige, redegewandte Personen durch den Vertrieb eines leichtverdaulichen Massen-Verbrauchsartikels verdienen. Öfferten unter **K 100** postlagernd Großröhrsdorf.

Elektr. Tafelhältern

empfiehlt billigst **Georg Horn,**

Mechaniker.

Hohe Filzstiefel

und Stießletten mit hohem, schwarzem Lederabsatz für Herren, sowie warm gefüllte Boxkalf-Anoplystießletten für Frauen, ferner warm gefüllte Schnür- u. Anoplystiefel in stärkerem Leder und allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörteile. Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Lange Stiefel

mit Lederschlüpe (Rindleder), Schaffstiefel (Handarbeit), sowie Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Linoleum

u. Glanztischdecken, Läuferstöße, abgepasste Tisch- und ganze Gedekte empfiehlt

August Dröse, sattlerstr.

Ohrendhüper

empfiehlt **Georg Horn,**

Mechaniker.

Komplette Küchen-Giraffen

in verschiedenen Größen in reicher Auswahl empfiehlt

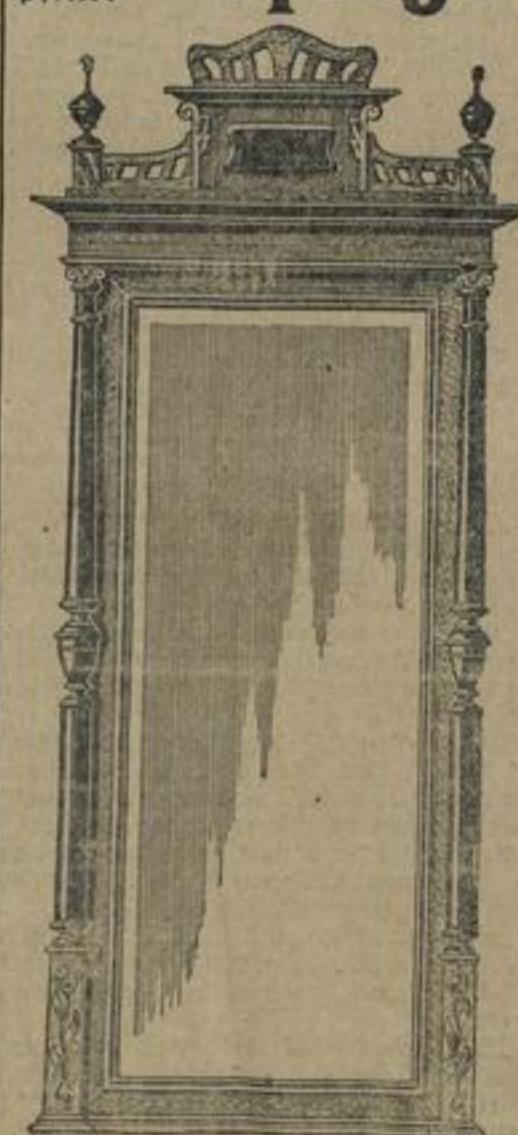
Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

Carbid-Handslaternen

empfiehlt **Georg Horn,**

Mechaniker.



Empfehlung mit Konsole und Tisch.

Um gütigen Aufspruch dient

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Einen Posten

eiserner Schlitten

verkaufe, um damit zu räumen, zum Selbstostenpreise.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.